

forum

raumentwicklung
du développement territorial
sviluppo territoriale



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Informationsheft
Bulletin d'information
Bollettino d'informazione

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Office fédéral du développement territorial ARE
Ufficio federale dello sviluppo territoriale ARE
Uffizi federal da svilup dal territori ARE



20 Jahre Nachhaltige Entwicklung

Die grossen Herausforderungen in der Schweiz und weltweit

20 ans de développement durable

Les grands défis en Suisse et dans le monde

20 anni di sviluppo sostenibile




Le sfide maggiori in Svizzera e nel mondo

1 | 2012

Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr,
Energie und Kommunikation UVEK
Département fédéral de l'environnement, des transports,
de l'énergie et de la communication DETEC
Dipartimento federale dell'ambiente, dei trasporti,
dell'energia e delle comunicazioni DATEC



Nachhaltige Entwicklung wohin?

 <p>Natacha Litzsdorf 1968, abgeschlossenes Studium der Politikwissenschaften (UNIGE), Nachdiplomstudium in Ökologie und Umweltwissenschaft (UNINE). Geschäftsleiterin von equiterre, einem schweizweit tätigen Verein.</p>	<p>equiterre – wo ich heute tätig bin – vertrat an den Konferenzen in Rio und Johannesburg die nichtstaatlichen Umweltschutzorganisationen innerhalb der offiziellen Schweizer Delegation. Später schlug equiterre für den Kanton Genéve die erste Lokale Agenda 21 vor und leistete damit Pionierarbeit. Im Studium der Politik und Umweltwissenschaften begeisterten mich meine Dozentinnen für die Nachhaltige Entwicklung.</p>	<p>Die Schweiz und ihre Kantone und Gemeinden haben bewiesen, dass sie fähig sind, die Grundsätze und Ziele der Nachhaltigkeit auf innovative und vielfältige Weise in ihre institutionellen Verfahren zu integrieren, so in das Führen des Staatshaushalts und in die öffentlichen Politikbereiche.</p>	<p>Die grösste Schwäche liegt darin, dass sich die Schweiz weder für eine starke noch für eine schwache Nachhaltigkeit entschieden hat, sondern für einen Mittelweg. Darunter haben Wissenschaft und die Gestaltung der Politik gelitten.</p>	<p>Unserer Ansicht nach besteht ein Bedarf nach einer Evaluation der Prozesse und Inhalte von Nachhaltigkeitsbestrebungen auf allen institutionellen Ebenen. Dies bedingt eine Bündelung der Kräfte, so dass eine neue Dynamik entstehen kann.</p>
 <p>Dominique Bourg 1953, Professor an der Universität Lausanne, Institut des Politiques Territoriales et de l'Environnement Humain (IPEH). Präsident der Kommission «Nachhaltigkeit» der UNIL. Ehemaliges Mitglied des Nationalen Rates für Nachhaltige Entwicklung (CND) in Frankreich.</p>	<p>1992 war ich begeistert: Damals glaubte ich, es sei möglich, das Wachstum des BIP vom Ressourcenverbrauch zu entkoppeln. 2002 wurde ich skeptisch und seit 2006/2007 ertrage ich das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung nicht mehr, da es in meinen Augen entweder eine trügerische Falle oder aber nur ein Feigenblatt zu sein scheint.</p>	<p>Die kürzlich durchgeführte Abstimmung über die Initiative zur Begrenzung des Zweitwohnungsanteils auf 20 Prozent ist für mich ein Wendepunkt: Zum ersten Mal wurde der Schutz der Natur stärker gewichtet als kurzfristige wirtschaftliche Überlegungen, von denen nur eine beschränkte Anzahl Personen profitiert.</p>	<p>Allgemein gesagt ist die Schweiz ein Opfer ihres Reichtums. Der globale Einfluss der Schweizer Bevölkerung ist ziemlich gross: Die mit Importen verbundenen CO₂-Emissionen, die graue Energie, aber auch die Emissionen, die durch den Autobestand der Schweiz verursacht werden, gehören zu den höchsten in ganz Europa.</p>	<p>Dass die Schweiz ihre Wohlstandsblase verlässt und sich vor Augen führt, wie der Zustand der Welt tatsächlich ist: die ungleiche Verteilung des Reichtums ebenso wie die Schäden an der Biosphäre.</p>
 <p>Lavinia Sommaruga Bodeo 1958, seit 24 Jahren arbeitet Sommaruga mit der Allianz Sud und hat drei einschlägige Bücher herausgegeben: «Per un'economia di equità nella dignità», «OSARE», «Imprenditori di cambiamento», «mento».</p>	<p>Die Konferenz von Rio hat Hoffnung aufkommen lassen. Daraus entwickelte sich ein Dialog zwischen Behörden und Bevölkerung anlässlich öffentlicher Abendveranstaltungen unter dem Titel «Verantwortung und Partizipation». Weiter kamen zahlreiche Aktionen im Rahmen der Lokalen Agenda 21 der italienischen Schweiz in Gang, unterstützt durch die kantonale Kommission für Nachhaltige Entwicklung.</p>	<p>2011 fällt der Bundesrat den historischen Entscheid, bis 2034 aus der Kernenergie auszustiegen. Das ist ein Erfolg. Die Erde ist ein einzigartiger Planet und die Nachhaltige Entwicklung steht für Lebensfreude und Menschenwürde auf allen Ebenen. Der Entscheid ist ein Nein gegen Resignation und Gleichgültigkeit.</p>	<p>«Rio» steht für den Entscheid der Weltgemeinschaft, nationale Gremien für Nachhaltigkeit einzurichten. In der Schweiz erhielten sie allerdings nicht die nötigen Kompetenzen. Es gibt zu viel Armut auf der Welt, wir können angesichts dieses Leidens nicht abseits stehen.</p>	<p>Dass sich das ARE für eine Schweiz stark macht, welche sich international für eine nachhaltige New Governance einsetzt. Gefragt ist ein unterschiedenes, breit abgestütztes Eintreten für eine Entwicklung, welche der ganzen Menschheit zum Vorteil gereicht, gewissermassen die Globalisierung der Verantwortung.</p>

Sechs Persönlichkeiten äussern sich zur Nachhaltigen

Entwicklung weltweit und in der Schweiz.

 <p>Daniele Ganser 1972, studierte Geschichte und Internationale Politik an der Universität Basel und der London School of Economics and Political Science und leitet heute das Swiss Institute for Peace and Energy Research (SI-PER) in Basel.</p>	<p>Welchen persönlichen Bezug haben Sie zu den Konferenzen von Rio, Johannesburg und der Nachhaltigen Entwicklung heute?</p>	<p>Was ist in Ihren Augen der wichtigste Erfolg im Bereich Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz seit 1992?</p>	<p>Welches ist das einschneidendste Versäumnis im Bereich Nachhaltige Entwicklung der Schweiz seit der Konferenz von Rio?</p>	<p>Welchen Wunsch haben Sie ans ARE?</p>
 <p>Franziska Wenk 1981, Primarlehrerin und Juristin, engagiert sich bei den Grünen (Mitglied des Stadtparlaments, 2012 Parlamentspräsidentin sowie Kantonsrätin) und im Vorstand der Entwicklungspolitischen Organisation Erklärung von Bern.</p>	<p>Die Konferenzen sind wichtig. Aber es bleibt das ungute Gefühl, dass viel geredet und wenig gemacht wird. Die globale Entwicklung ist nicht nachhaltig: Wir verbrauchen jeden Tag 44 Supertanker Erdöl, mehr als je zuvor. Stattdessen müssen wir viel energischer die Energieumdeutung anstreben.</p>	<p>Der Ausstieg aus der Atomenergie und die Einführung der CO₂-Abgabe auf Brennstoffe sind wichtige Erfolge. Es ist auch ein Erfolg der Schweiz, dass wir uns nicht an Ressourcenkriegen beteiligen und dass die Schweizer Armee nicht zur Erbeutung von Erdöl eingesetzt wird.</p>	<p>Ich verstehe nicht, warum wir nicht auch auf Treibstoffe eine CO₂-Abgabe haben, sondern nur den schwachen Klimarapport. Schön wäre es, wenn auf den Dächern mehr Solarthermie und Photovoltaik zu sehen wäre. So könnten wir das Heizöl ersetzen und unsere Unabhängigkeit im Energiebereich zurückerobern.</p>	<p>Dass man mit Geduld und Klugheit mit dem bekannten, aber schwierigen Problem der Zersiedlung umgeht. Ich weiss, es gibt da keine einfachen Lösungen.</p>
 <p>Barbara Conrad 1977, Wirtschaftsberaterin, Amt für Wirtschaftsentwicklung, Kanton Tessin.</p>	<p>Die Nachhaltigkeit ist die Hauptmotivation für mein politisches Engagement. Solche Lösungen können nur von Staatengemeinschaften erarbeitet werden. Trotzdem muss die Schweiz auch als Staat der nachhaltigen Entwicklung höchste Priorität einräumen.</p>	<p>Seit 1992 hat ein grundlegender Wandel in Energiefragen stattgefunden. Die Notwendigkeit zur Förderung erneuerbarer Energien ist heute eine Selbstverständlichkeit. Es ist wichtig, dass die Schweiz diesbezüglich technisch und politisch eine Vorbildfunktion einnimmt.</p>	<p>Nachhaltige Entwicklung ist ein Querschnittsthema. Es ist deshalb unabdingbar, dass Nachhaltigkeit nicht isoliert betrachtet wird. Erfreulich ist, dass die «grüne Wirtschaft» Eingang in die neue Strategie für nachhaltige Entwicklung 2012-2015 des Bundesrats gefunden hat.</p>	<p>Neben der Frage, wie die Effizienz verbessert werden kann, muss auch das Thema der Suffizienz thematisiert werden. Es tut Not, dass wir uns in der heutigen Konsumgesellschaft vermehrt damit auseinandersetzen, wie, was und wie viel wir konsumieren und wo weniger Konsum wirklich nachhaltig ist.</p>
	<p>Ich tue mein Möglichstes, um nachhaltig zu leben. Das ist für mich nicht nur eine Frage des Gewissens und der Ethik, sondern ebenso eine bewusste Entscheidung, die ich mir leisten kann. Vielen Menschen fehlen jedoch die Anreize, denn man muss sich bemühen, um an die relevanten Innovationen heranzukommen.</p>	<p>Die Nachhaltige Entwicklung hat das Etikett eines allzu vereinfachenden Konzepts abwerfen können. Sie wird nicht mehr als Idee für idealistische Träumer wahrgenommen, sondern hat sich zu einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vision entwickelt, die immer mehr Investitionen und Entscheidungsträger überzeugt.</p>	<p>Offenbar lassen sich noch immer zu viele Konsumentinnen und Konsumenten von rein wirtschaftlichen Überlegungen leiten: Wenn der nachhaltige Konsum ein bisschen mehr kostet, dann dient dies – in einer äusserst kurzfristigen Sichtweise – als Vorwand dafür, sich dagegen zu entscheiden.</p>	<p>Da wir in einer vom Marketing beherrschten Welt leben, sollte man vielleicht auch Marketinginstrumente einsetzen, um die breite Öffentlichkeit zu erreichen. Ich wünsche mir eine «Personalisierung» der Debatte, die es jedem einzelnen Menschen ermöglicht zu verstehen, was er durch nachhaltige Entscheide gewinnen kann.</p>